

Der Jahresschluß 1767.

Ein Gespräch zwischen Eusebius und Cosmopolitus.

Euseb. Nur herein, Herr Cosmopolit! Ich habe Sie schon durchs Fenster erblicket. — Kommen Sie und nehmen Platz. Sie sind mir willkommen!

Cosmop. Gott gebe Sie einen guten Tag! Herr Eusebius. — Aber mein! Sie sehen ja wie der lautere Ernst aus. Was fehlet Sie? Ist mein Zuspruch Sie zuwider, und haben Sie diese tiefsinnige Mine erst angenommen, da Sie mich kommen gesehen?

Euseb. Sie sind mir allemal willkommen, liebster Freund! Sie sind mirs auch jezund. Bey Sie muß ich eine Ausnahme von meinen sonstigen so genannten Freunden machen, die größtentheils, bey ihren Besuchen, Zeitverderber und Tagediebe sind.

Cosmop. Sie loben mich also, werthester Freund! ich bin dafür schönstens verbunden. Aber darf ich noch einmal fragen, warum ich Sie heute mit einer so ausnehmend ernsthaften Mine, und die so vielbedeutend scheint, erblicke? Der Ernst sitzt Sie zwar immer im Gesichte; aber heute nehme ich solchen auf eine außerordentliche Weise wahr. Sind Sie krank? leidet ihr Gemüth? Hat jemand Sie einen bittern Verdruß angerichtet?

Euseb. Nichts von allen dem. Aber, Cosmopolit, wissen Sie, was heute vor ein Tag ist?

Cosmop. Heute? — Der dritte Weihnachtsfeiertag. — Ist solcher etwa ihr Geburtstag? — oder ihr Trauungstag? —

Euseb. Auch das nicht. Aber fällt Sie bey diesem Tage sonst nichts ein?

Cosmop. Bey diesem Tage? — im Kalender heißt er, deucht mich, Johannes Evangelista, — es ist der 27ste December. — Ach! nun werde ichs errathen, wohin Sie zielen. — Nicht wahr, Sie haben den Jahresschluß in Gedanken? Es sind nur noch fünf Tage, so ist dies alte Jahr aus.

Euseb. Sie habens getroffen. Der Gedanke: „Nach fünf Tagen endiget sich dies Jahr und kommt nimmermehr wieder,“ hat mich in den frühesten Morgenstunden, noch im Bette, bey dem Aufstehen, bey dem Theetinken, bey dem Anziehen, beschäftigt, und beschäftigt mich noch. —

Cosmop.